

Martigny, 22. März 2003

Die Herausforderung einer authentischen Politik (Chiara Lubich)

Bevor ich beginne, möchte ich Sie über eine kleine Sache informieren, die mir aber doch wichtig erscheint. Ich denke, wir sollten kurz an Bagdad denken. Denn jemand, der dort lebt, ist in diesem Moment geistigerweise hier. Es gibt dort eine ansehnliche Gruppe von Angehörigen der Fokolar-Bewegung, etwa hundert Menschen, und auch ein Fokolar mit zwei Fokolarinnen. Obwohl sie die Möglichkeit zur Ausreise gehabt hätten, wollten sie dort bleiben, um unseren Leuten in dieser Situation zur Seite zu stehen. Noch ist keinem etwas geschehen – jedenfalls bis heute Morgen, wo wir die letzten Nachrichten erhielten – obwohl es auch in ihrer Nähe Bombenangriffe gegeben hat. Hoffen wir, dass ihnen auch in Zukunft nichts geschieht. Sie wissen um diese Tagung hier, und heute morgen ließen sie mich wissen, dass sie ihre Ängste und Befürchtungen für das gute Gelingen unserer Begegnung hier einsetzen wollen.

Sehr geehrte Politiker und Politikerinnen, die Sie sich auf Gemeinde-, Kantons- und nationaler Ebene engagieren, meine Damen und Herren, liebe Freunde!

Zunächst möchte ich meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, hier mit Ihnen allen zusammen zu sein. Mit einigen von Ihnen hatte ich bereits im vergangenen Sommer eine Begegnung, ein herzliches Gespräch. Andere haben im November 2001 in Innsbruck am Kongress "Tausend Städte für Europa" teilgenommen. Ich danke Ihnen für die Gelegenheit, über ein Thema zu sprechen, das mir und Politikern in verschiedenen Teilen der Welt sehr am Herzen liegt: "Die Herausforderung einer authentischen Politik", womit ich eine durch die Geschwisterlichkeit als politische Kategorie bereicherte Politik meine.

Ein faszinierendes Thema, das Vertrauen aufbaut und Hoffnungen nährt. Und doch wurde unser Planet vielleicht selten wie in unserer Zeit von Angst, ja Terror betroffen. Noch nie wurde unsere zivile und politische Welt so tief erschüttert.

Denken wir nur an zwei furchtbare Ereignisse: das überdeutliche zutage Treten des Terrorismus am 11. September 2001 und der Ausbruch eines Krieges, der von den meisten abgelehnt wird: am 20. März 2003.

Können wir also nur noch schwarz sehen, ohne jede Hoffnung?

Es mag so scheinen, aber so ist es nicht. Trotz all dieser traurigen Ereignisse lässt sich eine Tatsache nicht leugnen, eine Tatsache, die heute zwar zweifellos in den Hintergrund gerückt, aber real ist: die Welt, diese unsere Welt, geht in den letzten Jahrzehnten auf die Einheit zu.

Von maßgeblicher Stelle verlautete: "Dies ist die Perspektive, die sich aus den vielfachen Zeichen unserer Zeit ergibt: die Perspektive einer geeinten Welt. Sie

ist die große Erwartung der Menschen von heute (...) und gleichzeitig die große Herausforderung der Zukunft."¹

Viele Faktoren des religiösen, gesellschaftlichen und politischen Lebens sind ein Beweis dafür.

In der christlichen Welt beweist es die Tatsache, dass die verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften nach Jahrhunderten der Gleichgültigkeit und des Kampfes Versöhnung und volle Gemeinschaft suchen: im Ökumenischen Rat der Kirchen sind über 300 Kirchen vertreten. Auch das II. Vatikanische Konzil ist eine Bestätigung für dieses Streben nach Einheit. Es zeigt sich weiter in der *Weltkonferenz der Religionen für den Frieden*, in der sich Vertreter der verschiedensten religiösen Traditionen gemeinsam engagieren. Viele Initiativen zugunsten des Friedens sind von ihr ausgegangen.

Auf politischer Ebene bemühen sich die Staaten auf unterschiedliche Weise um einen Zusammenschluss wie z.B. den der Europäischen Union.

In Afrika entstand in jüngster Zeit, im Juli 2002, die Afrikanische Union, die sich eine "allgemeine solidarische Zusammenarbeit" in Afrika zur Aufgabe gemacht hat, um neben der wirtschaftlichen Integration einen sozialen und menschlichen Zusammenhalt unter den verschiedenen Völkern dieses Kontinents zu gewährleisten.

Es gibt die ibero-amerikanischen Konferenzen, die regelmäßig gemeinsame Ziele der lateinamerikanischen Länder sowie Spaniens und Portugals ins Auge fassen, und den Zusammenschluss (in der APEC) zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der an den Pazifik grenzenden Länder des asiatischen und des amerikanischen Kontinents.

Auch die zahlreichen internationalen Gremien und Organisationen bestätigen diese Tendenz.

Schließlich wird das Streben nach Einheit auch an verschiedenen Situationen, Bedürfnissen und wichtigen Aspekten unserer Zeit deutlich.

Die Kommunikationsmittel bewirken, dass weit voneinander entfernte Menschen und Völker einander nahe kommen. Die Globalisierung im Bereich der Wirtschaft und Finanzen hat alle unsere Interessen miteinander verflochten: was in *einem* Land geschieht, kann sofort in vielen anderen Staaten ganz konkrete Auswirkungen haben. Es gibt Probleme, die die Menschheit als ganze betreffen. Denken wir nur an Umweltschutz, Entwicklung und Ernährung sowie die Problematik hinsichtlich der Humangenetik.

Wir leben in einer Welt, die tatsächlich zu einem Dorf geworden ist. Die Menschheit lebt heute, als sei sie eine kleine Gruppe, sie hat ihre fundamentale Einheit erkannt; doch es ist ihr noch nicht gelungen, eine Denkkategorie zu entwickeln, in der zugleich die Unterschiedlichkeit respektiert wird.

Ja, auch wenn heute alles das Gegenteil zu beweisen scheint, auch wenn düstere Prognosen den modernen Menschen verunsichern; die Welt geht auf die Einheit zu, auf die globale Einheit.

¹ Johannes Paul II., mit der Fokolar-Bewegung im Sportpalast, 31. März 1990, in "La Traccia" 3 (1990), S.323-324.

In diesem Zusammenhang ist auch die Bewegung zu sehen, die ich vertrete: die Fokolar-Bewegung. Ihr Ziel ist gerade die Einheit, die universale Geschwisterlichkeit. Man muss sie als Hoffnungsträger in der Welt von heute betrachten, denn sie zeigt einmal mehr, dass Gott, wenn man ihn liebt, aus jedem Übel, auch aus den furchtbaren Übeln unserer Zeit etwas Gutes herausholen kann.

Die Fokolar-Bewegung ist mitten in einem Krieg, im Zweiten Weltkrieg entstanden, als vor unseren Augen alles zusammenbrach. Auch unsere Träume und Ideale wurden unter den Trümmern begraben. Und gerade da ließ uns ein Charisma des Heiligen Geistes verstehen, dass es nur *ein* Ideal gab, das nicht vergeht: Gott und mit ihm sein Plan, die Menschheit mit Hilfe der alle umfassenden Geschwisterlichkeit zu einer einzigen Familie zu machen.

Mit großem Schwung haben wir begonnen und heute sind wir in 182 Nationen vertreten. Millionen von Menschen, mehr als die Bewohner der Schweiz, haben sich uns angeschlossen.

Wenn wir Gott lieben, dürfen wir uns deshalb auch aus der derzeitigen Situation Gutes erwarten.

Doch natürlich müssen wir unseren Teil tun.

Welchen?

Mitarbeiten an der Verwirklichung von Gottes Plan, d.h. der universalen Geschwisterlichkeit. Dies ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

Die Idee der universalen Geschwisterlichkeit findet sich auch bei herausragenden Gestalten außerhalb des Christentums. So sagte z.B.

Mahatma Gandhi: "Die goldene Regel bedeutet, ein Freund der Welt zu sein und die ganze Menschheit als eine einzige Familie zu betrachten."²

Auch in unserer Zeit wird dieser Grundsatz von bedeutenden Persönlichkeiten vertreten. So schrieb der Dalai Lama nach den Ereignissen des 11. September 2001 an seine Leute: "Für uns sind die Gründe (für die Ereignisse dieser Tage) ganz klar... Wir haben die fundamentalsten menschlichen Wahrheiten vergessen... Wir sind alle eins. Das ist eine Botschaft, die die menschliche Rasse weitgehend ignoriert hat. Dass diese Wahrheit vergessen wurde, ist der einzige Grund für Hass und Krieg..."

Auch Menschen ohne Bezug zur Transzendenz fordern die Menschheit zur Liebe auf. So schlägt Auguste Comte eine (völlig irdische) Religion vor, deren Moral der Altruismus und eine Grundregel das "Leben für den anderen" ist.³

Und Feuerbach, einer der Väter des modernen Atheismus, sagt: "Das erste und oberste Gebot muss die Liebe des Menschen zum Menschen sein."⁴

Doch das fundamentale Geschenk der Geschwisterlichkeit wurde der Menschheit durch Jesus zuteil, der vor seinem Tod gebetet hat: "Vater ..., alle sollen eins sein" (Joh 17,21). Jesus offenbart, dass Gott der Vater aller ist und die Menschen folglich untereinander Brüder und Schwestern sind. Damit reißt

² *In buona compagnia*, Claudio Mantovano Hrsg., Rom 2001, S.11.

³ A.COMTE, *Système de politique positive ou Traité de sociologie instituant la religion de l'humanité*, 1851-1854.

⁴ L.Feuerbach, *L'essenza del cristianesimo*, 1841, tr.it.Milano 1960, S.320-321.

Jesus die Mauern ein, die die "Gleichen" von den "Anderen", die Freunde von den Feinden trennen, eine Stadt von der anderen isolieren. Er befreit jeden Menschen aus den Banden, die ihn gefangen halten, aus den unzähligen Formen von Abhängigkeit und Sklaverei, aus jeder ungerechten Beziehung und bewirkt so eine wahre Revolution auf existenzieller, kultureller und politischer Ebene.

So hält die Idee der Geschwisterlichkeit Einzug in die Geschichte. Und auf diesen Weg sind alle gerufen, auch die in der Politik Tätigen. Das kam z.B. im Motto der Französischen Revolution "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zum Ausdruck. Es fasst das große politische Programm der Moderne zusammen, auch wenn die Revolution selbst diese drei Prinzipien in sehr beschränkter Weise zur Anwendung brachte.

Zahlreiche Länder haben es zwar geschafft, demokratische Regierungen aufzubauen sowie Freiheit und Gleichheit einigermaßen zu sichern; die Geschwisterlichkeit hingegen wurde mehr *verkündet* als gelebt.

Geschwisterlichkeit wäre demnach das Ideal unserer Zeit.

Aber wie lässt sich Geschwisterlichkeit verwirklichen?

Um ihr zum Durchbruch zu verhelfen und der Welt eine innere Einheit zu geben – Garantie für die Einheit im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Bereich –, fehlt es nicht an Hilfsmitteln; man muss sie nur herauszufinden verstehen.

Eines davon, dessen Wirkkraft noch nicht voll erkannt wurde, sind die zahlreichen Bewegungen, die wie die unsere seit Beginn des 20. Jahrhunderts in der christlichen Welt entstanden sind. Sie sind wie Netzwerke, die Völker, Kulturen und Verschiedenheiten miteinander verbinden: fast ein Zeichen dafür, dass die Welt ein Haus der Nationen werden könnte. Aufgrund dieser Netzwerke *ist* sie das schon,⁵ wenn auch erst als Laborversuch.

Diese Bewegungen verdienen große Achtung, weil sie nicht menschlichem Planen entspringen, sondern Geschenk, Charismen des Geistes Gottes sind, der besser als jeder Mensch auf dieser Erde die Probleme unseres Planeten kennt und uns helfen möchte, sie zu lösen.

Da diese Bewegungen meist von Laien gegründet wurden oder vorwiegend aus Laien bestehen, sind sie äußerst sensibel für die soziale Dimension des Menschen. Sie engagieren sich mit zum Teil sehr konkreten Projekten auch in Politik, Wirtschaft usw.

Vor fünf Jahren rückten diese Bewegungen besonders ins Licht, als sich die Kirche neu unter ihrem charismatischen Aspekt entdeckte und präsentierte. Er ist ebenso wesentlich wie der institutionelle und hat die Fähigkeit, die Christen, die nur allzu leicht in der sie umgebenden Welt aufgehen, zur Authentizität und

⁵ Vgl. Aldo Giordano, Interview beim pastoraltheologischen Kongress zum Thema *Neuevangolisierung durch die geistlichen Bewegungen*, Castel Gandolfo, 26.-28.Juni 2001 .

Radikalität des Evangeliums zurückzuführen, das die irdische Stadt stets zu erneuern vermag.

Diese Bewegungen haben ihr je eigenes Charisma und verwirklichen die Liebe in vielerlei Formen. Die Fähigkeit, die Menschen unseres Planeten auf einen echten, tiefen Dialog vorzubereiten und so die Geschwisterlichkeit zu fördern, beweist in vielen von ihnen ganz deutlich das Wirken des Heiligen Geistes.

Die Fokolar-Bewegung ist auf vier Ebenen seit fast fünfzig Jahren im Dialog aktiv. Da ist zunächst der Dialog innerhalb der Kirche selbst, damit sie immer mehr jene Gemeinschaft wird, in der Geschwisterlichkeit und Frieden gesichert sind.

Hinzu kommt der ökumenische Dialog als "Dialog des Volkes". Er ist äußerst lebendig und umfasst Christen aus 350 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die sich als eine einzige "christliche Familie" fühlen, gleichsam Herzstück der *einen* Kirche, die kommen wird.

Dann der Dialog mit Angehörigen anderer Religionen - mit Muslimen, Juden, Buddhisten, Hindus, Sikhs usw. -, die aufgrund der Zuwanderung heute fast überall anzutreffen sind. Dieser Dialog ist möglich auf der Basis der so genannten *Goldenen Regel*, die in allen großen Religionen gilt. Sie ruft dazu auf, alles, was man von anderen erwartet, auch für sie zu tun (vgl. Lk 6,31). Im Grunde ist die Goldene Regel eine Aufforderung zur Liebe. Wenn wir Christen und die Gläubigen anderer Religionen sie beherzigen, wird die Liebe gegenseitig, und wir verwirklichen auch mit ihnen die Geschwisterlichkeit.

Dieser Dialog hat für die Fokolar-Bewegung bereits Frucht getragen: es kam zu geschwisterlichen Beziehungen mit einer modernen buddhistischen Bewegung in Tokio, der Risho Kosei-kai, die sechs Millionen Mitglieder zählt, sowie in Nordamerika mit einer muslimischen Bewegung, der *Muslim American Society*, mit zwei Millionen Afroamerikanern. Letztere hat uns - im Dialog findet ja ein Austausch der Gaben statt - in 40 Moscheen in den USA eingeladen, um dort unsere Glaubenserfahrung und unser Ziel weiterzugeben: die universale Geschwisterlichkeit.

Und schließlich der Dialog mit unseren Brüdern und Schwestern ohne religiöses Bekenntnis, die aber den Wunsch zu lieben ebenfalls im Erbgut tragen. Sie bilden vielleicht die größte Gruppe.

Doch nun zu dem Punkt, der speziell hier von Interesse ist:

Die Fokolar-Bewegung ist zwar primär eine religiöse Bewegung, doch war sie schon von 1948 an besonders sensibel für die Welt der Politik. So entstand 1996 in Neapel das sogenannte *Forum Politik und Geschwisterlichkeit*. Es verbreitet sich immer mehr und organisiert sich in vielen Teilen der Welt. Zu seinen Mitgliedern zählen Politiker, in der Verwaltung Tätige, Parteifunktionäre, Wissenschaftler und einfache Bürger, die verschiedenen politischen Richtungen angehören.

Darüber wird heute Lucia Fronza sprechen, die für zwei Legislaturperioden Abgeordnete im italienischen Parlament war und heute Vorsitzende des *Forums Politik und Geschwisterlichkeit* ist.

Über die Entstehung und Entwicklung des Forums habe auch ich mehrfach gesprochen, nicht nur vor italienischen Parlamentariern, sondern auch in Straßburg, am Europäischen Zentrum von Madrid und an der UNO.

Es ist keine neue Partei, sondern bringt eine neue Kultur und Praxis in die Politik ein.

Es verändert die Methode der Politik. Der Politiker des Forums bleibt seinen Idealen treu, aber er liebt nicht nur die Politiker seiner eigenen Partei, sondern auch alle anderen und bemüht sich, in Gemeinschaft mit allen zu leben. Das tut er im Stadt- oder Gemeinderat, in der Partei, in den verschiedenen Initiativgruppen, im regionalen wie im nationalen Parlament. Die so gelebte Einheit wirkt dann als Ferment zwischen den Parteien, in den Institutionen, in jedem Bereich des öffentlichen Lebens sowie in der Beziehung zwischen den Staaten.

Das spezifische Ziel des *Forums Politik und Geschwisterlichkeit* ist also: einander zu helfen, die Geschwisterlichkeit beständig zu leben, an die tiefen, ewigen Werte des Menschen zu glauben und sich dann aus dieser Haltung heraus politisch zu engagieren.

Und nun einige Grundzüge des *Forums Politik und Geschwisterlichkeit*: Der Politiker des Forums trifft aus *Liebe* die Entscheidung für ein Engagement in der Politik und folgt dabei einer echten, persönlichen Berufung. Er möchte damit reagieren auf eine soziale Not, ein Problem seiner Stadt, das Leid seines Volkes, die Bedürfnisse seiner Zeit. Der gläubige Mensch fühlt sich durch die Umstände von Gott selbst gerufen. Der Nichtglaubende folgt einem Anruf seines Gewissens, doch beide handeln aus Liebe. Und die einen wie die anderen haben als Politiker im *Forum Politik und Geschwisterlichkeit* ihr Zuhause.

Außerdem ist sich der Politiker des Forums bewusst, dass die Politik von ihrem Wesen her Liebe ist. Deshalb ist ihm klar, dass auch der andere (der politische Gegner) seine Entscheidung vielleicht aus Liebe getroffen hat. Er muss ihn daher achten, die Hintergründe seines Engagements zu verstehen suchen, ganz abgesehen von seiner Art, sich auszudrücken. Dem Politiker des Forums liegt es am Herzen, dass auch sein Gegner das Gute, das er einbringen möchte, verwirklichen kann. Denn auch das gehört - wenn es einem Ruf, einem echten Bedürfnis entspringt - wesentlich zum Allgemeinwohl, das man nur gemeinsam aufbauen kann. Der Politiker des Forums liebt deshalb nicht nur jene, die ihm ihre Stimme geben, sondern auch die Gegner, nicht nur die eigene Partei, sondern auch die der anderen.

Ein weiterer Aspekt der Geschwisterlichkeit in der Politik ist die Fähigkeit, alle anzuhören, auch die, die anders denken. Auf diese Weise versetzt man sich in den andern hinein, man macht sich eins mit allen, öffnet sich für ihre Wirklichkeit. Dadurch können Parteilichkeit überwunden und Aspekte in Leben und Wirklichkeit der Menschen ins Licht gerückt werden, die auch den politischen Horizont erweitern. Der Politiker, der lernt, sich mit allen eins zu

machen, wird fähiger, zu verstehen und Vorschläge zu machen. Sich eins machen ist die wahre Realpolitik.

Außerdem kann der Politiker des Forums nicht passiv bleiben angesichts von Konflikten, bei denen es oft hart zugeht und Abgründe zwischen Politikern und Bürgern aufgerissen werden. Er macht stattdessen den ersten Schritt auf den anderen zu und nimmt die unterbrochene Kommunikation wieder auf. Die persönliche Beziehung herstellen, wo sie fehlt oder unterbrochen wurde, kann manchmal bedeuten, den politischen Prozess selbst wieder in Gang zu bringen.

Die Geschwisterlichkeit kommt voll und ganz zum Ausdruck in der *gegenseitigen* Liebe, einer echten Notwendigkeit für recht verstandene Demokratie: Liebe der Politiker untereinander sowie zwischen Politikern und Bürgern. Der Politiker des Forums begnügt sich nicht damit, nur selbst zu lieben. Er sucht auch den anderen, sei er Verbündeter oder Gegner, zur Liebe zu bewegen; denn Politik bedeutet Beziehung, sie ist ein Gemeinschaftsunternehmen.

Und ein letzter Leitgedanke ist schließlich, die Heimat des anderen wie die eigene zu lieben. Tatsächlich wäre es die Bestimmung der Menschheit, sich nicht als ein Nebeneinander von Völkern zu fühlen, die einander häufig bekämpfen, sondern, durch die gegenseitige Liebe, als ein einziges Volk, das durch die Andersartigkeit eines jeden bereichert und so in der Einheit zum Hüter der verschiedenen Identitäten wird. Dies suchte die Bewegung auch in dramatischen Momenten praktisch zu verwirklichen durch Gesten der Freundschaft und des Friedens zwischen unseren Leuten in der einen und der anderen Nation, Gesten, die eine tiefe politische Bedeutung hatten.

* * *

Alle diese Aspekte der Liebe in der Politik tragen zum Aufbau der Geschwisterlichkeit bei, aber sie verlangen auch Opfer.

Wie oft bringt politisches Engagement Einsamkeit mit sich, das Gefühl der Verlassenheit, Verständnislosigkeit auch von Seiten der uns am nächsten Stehenden.

Für wie viel Uneinheit, Zerrissenheit und Wunden seiner Leute soll der Politiker eine Lösung finden! Das ist der Preis für die Geschwisterlichkeit, der vom Politiker verlangt wird; ein hoher Preis. Aber auch der Lohn ist groß. Die Treue in der Prüfung wird den Politiker zum Vorbild machen, zum Bezugspunkt für seine Mitbürger, auf den seine Leute stolz sind.

Dies sind die Politiker, wie sie das *Forum Politik und Geschwisterlichkeit* mit der Hilfe Gottes hervorbringen, fördern und unterstützen will. Und das ist keine Utopie. Beweis dafür sind einige der Unseren, die uns in den Himmel vorausgegangen sind: Joseph Lux z.B., ehemaliger Stellvertretender Premierminister der Tschechischen Republik, der sich die Bewunderung von Kollegen wie politischen Gegnern zu erringen wusste; Domenico Mangano, der als Politiker in der Stadtverwaltung von Viterbo immerzu im Dienst seine Mitbürger stand; oder der Abgeordnete Igino Giordani, Vorbild nicht nur in den religiösen, sondern auch in den zivilen Tugenden, Beweis dafür, dass man sich

als Christ nicht "trotz der Politik", sondern "durch die Politik" verwirklichen kann. Diese Menschen haben ihrer Berufung entsprochen.

Das Ja zu einer Berufung zur Politik ist vor allem ein Akt der Geschwisterlichkeit. Man tritt nicht nur in Aktion, um ein Problem zu lösen, sondern man handelt für die Allgemeinheit, für die anderen, deren Wohl man sich wie das eigene wünscht.

Eine solche Haltung erlaubt es z.B. dem Gemeindepräsidenten, die Bürger wirklich anzuhören, ihre Bedürfnisse und Ressourcen zu erkennen; sie führt auch dazu, die Geschichte der eigenen Stadt, ihr kulturelles Erbe zu verstehen. Auf diese Weise entdeckt man nach und nach ihre Berufung und die Möglichkeiten, sie zu entfalten.

Liebe in der Politik bedeutet ja, die Voraussetzungen für alle anderen Arten von Liebe zu schaffen und zu schützen: für die Liebe junger Leute, die heiraten wollen und deshalb Arbeit und Wohnung brauchen; für die Liebe dessen, der lernen beziehungsweise studieren will und dazu Schulen und Bücher nötig hat; für die Liebe des Unternehmers, der sich seinem Betrieb widmet, dessen Weiterentwicklung Straßen und Bahnlinien sowie sichere Regeln voraussetzt.

Die Politik ist deshalb die höchste Form der Liebe. All den Reichtum, den einzelne Menschen und Gruppen einzubringen haben, fügt die Politik zu einem gemeinsamen Ganzen zusammen und gibt jedem die Möglichkeit, in Freiheit die eigene Berufung zu verwirklichen. Außerdem bewirkt sie eine Zusammenarbeit: Sie führt Bedürfnisse und Ressourcen, Angebot und Nachfrage zusammen und schafft ein Klima gegenseitigen Vertrauens. Man könnte die Politik mit einem Stängel vergleichen, der die Blüte der Aktivitäten der Gemeinschaft trägt und nährt.

Doch da ich heute vor allem zu Gemeinde- und Stadtpräsidenten spreche, kommt wohl spontan die Frage: Was bedeutet und bewirkt das Ideal der Geschwisterlichkeit für das Leben der Stadt?

Es kommt nicht von außen zum politischen Denken und Handeln hinzu, man könnte es vielmehr als die Seele betrachten, mit der die Probleme unserer Tage anzugehen sind.

Auch heute gibt es, wie wir alle wissen, Bürger, die nicht eingebunden sind in das Gefüge ihrer Stadt und um deren Wohl sich viele Institutionen bemühen. Sie fühlen sich ausgeschlossen und von der Politik übergangen, weil sie beispielsweise keine Arbeit haben, keine Wohnung, keine ausreichende Gesundheitsfürsorge. Das sind Probleme, die viele Bürger tagtäglich ihren Politikern vor Augen stellen. Nur wenn ihnen die richtigen Lösungen angeboten werden, können auch sie sich im Vollsinn als Bürger fühlen und sich ihrerseits im sozialen und politischen Leben einbringen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Gemeindevertretung die wichtigste Institution. Sie ist den Menschen am nächsten und bekommt unmittelbar jede Notlage mit.

Gerade durch die Beziehung zur Stadt- oder Gemeindeverwaltung und ihren verschiedenen Ausdrucksformen entwickelt der Bürger Dankbarkeit – oder Ärger – gegenüber den Institutionen, auch denen, die ihm ferner liegen wie zum Beispiel dem Staat.

Im *Forum Politik und Geschwisterlichkeit* haben wir erfahren, dass die Gemeinde es nur schafft, auf die Bedürfnisse der Bürger richtig einzugehen, wenn die Verantwortlichen ihr politisches Engagement aus dem Wunsch heraus leben, mit allen Beziehungen der Geschwisterlichkeit zu verwirklichen, und auch den Bürger als Bruder, als Schwester betrachten. Für einen Bruder löst man die Probleme leichter, denn man überlegt hin und her, klopft an alle Türen und sucht alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Und wer sich schließlich nach besten Kräften eingesetzt hat, wendet sich, wenn er gläubig ist, auch an Gott und bittet ihn um Hilfe.

* * *

Das *Forum Politik und Geschwisterlichkeit* sieht die Menschheit als ein einziges Ganzes, als einen Leib, zu dem alle Menschen als Brüder und Schwestern gehören. Die Menschheit ist vor allem anderen *eins*.

Es geht um eine Einheit in der Verschiedenheit, in Freiheit, eine Einheit von Menschen und Völkern, die wirklich sie selbst sind, ihre eigene Identität und Kultur einbringen und offen sind für den Dialog mit den anderen.

Wenn dies erreicht ist, wird endlich Frieden herrschen.

Und je mehr sich das verwirklicht, werden wir erleben, dass bestimmte Träume großer Menschen unserer Geschichte in Erfüllung gehen. Wie der von Martin Luther King: "Ich träume davon, dass (...) die Menschen ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden (...) und die Völker nicht mehr das Kriegen lernen. (...) Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, rascher den Tag herbeizuführen, an dem Frieden auf Erden herrschen wird und guter Wille allen Menschen gegenüber. Es wird ein glorreicher Tag sein, alle Sterne werden miteinander singen und die Kinder Gottes vor Freude jubeln."⁶

Mögen Gott und unser Handeln bewirken, dass dieser Tag nicht mehr fern ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

6 Martin Luther King, Rede am HI.Aabend 1967, Atlanta.